



Nimmt die religiöse Toleranz ab?

Indonesien, weltgrößter Inselstaat und Land mit den meisten Muslimen, galt lange als Musterbeispiel für einen toleranten Islam. Pater Franz Magnis-Suseno zeichnet die jüngsten Entwicklungen nach.

Christen, hier und auf S. 23 bei der Feier der Osternacht in Yogyakarta, sind eine Minderheit in Indonesien.

In den vergangenen zwölf Monaten wurde Indonesien von einer noch nie dagewesenen Welle islamischen Populismus überrollt, die zu einer besorgniserregenden Verschiebung der politischen Gewichte im Land geführt hat. Auch Indonesier fragen: Bleibt Indonesien das Musterland für islamische Toleranz?

Vorwurf der Koranlästerung

Anlass dazu war der „Fall Ahok“. Ahok, wie der Gouverneur der Hauptstadt Jakarta, Basuki Tjahaja Purnama, genannt wird, ist protestantischer Christ und auch noch chinesischer Abstammung.

Also doppelte Minderheit im zu 88 Prozent islamischen Indonesien. Muslimische Hardliner hatten ihn von Anfang an abgelehnt. Aber Ahok war populär, er erwies sich als der beste Gouverneur Jakartas der letzten 40 Jahre, und er war unbestechlich. Eine unbedachte Bemerkung im vergangenen September gab seinen Gegnern die ersehnte Gelegenheit, ihn der Koranlästerung anzuklagen. Unter dem Stichwort „Verteidigung des Islams“ gelang es ihnen, hunderttausende von Muslimen zu mobilisieren. Sie drohten sogar, Präsident Joko Widodo abzusetzen, wenn Ahok nicht ins Gefängnis käme. Im April verlor Ahok die

Gouverneurswahl in Jakarta unerwartet hoch. Einen Monat später verurteilte ein Gericht, unter schwerstem Druck der Straße, Ahok zu zwei Jahren Gefängnis. Einen Revisionsantrag zog Ahok wieder zurück, wohl um den Islamisten keine Gelegenheit zu noch größeren Demonstrationen zu bieten.

Schockierte Christen

Viele indonesische Christen reagierten schockiert. Aber vielleicht war Ahok hundert Jahre zu früh. Selbst in den USA brauchte es 160 Jahre, bis der erste Katholik Präsident werden konnte, und auch da gab es immer noch hysterische Reaktionen. Vielleicht war ein Christ, noch dazu chinesischer Abstammung, für viele Muslime einfach zu viel. Viel bedenklicher ist, dass es in diesen großen Demonstrationen konservativen Hardlinern gelungen ist, die Vertreter des gemäßigten, staats-tragenden Mainstream-Islams, repräsentiert vor allem durch die beiden islamischen Großorganisationen Nadlatulu Ulama (NU) und Muhammadiyah, an die Seite zu drängen. So hat sich Habib Rizieq Shihab, der vorher als extremistischer Kasperl geltende und nie ernst genommene Führer der Islamischen Verteidigungsfront (FPI), deren Schläger immer wieder Karaokebars überfallen, aber auch Protesten gegen den Bau neuer Kirchen Muskeln geben, jetzt zu einem „Imam des indonesischen Islams“ gemausert, den auch junge Mitglieder der NU und Muhammadiyah bewundern.

Prinzipien der Pancasila

1945 hatte das junge Indonesien durch die Akzeptanz der fünf Prinzipien der Staatsphilosophie Pancasila

die Gleichheit aller Indonesier, unabhängig von ihrer religiösen Identität, als grundlegendes Staatsprinzip verankert. Indonesien verdankt seine Stabilität der Tatsache, dass die großen islamischen Mainstream-Organisationen dieses Staatsprinzip akzeptiert haben. Darüber wurde aber kaum beachtet, dass gerade die säkularen staatlichen Universitäten schon lange von fundamentalistischen Strömungen infiltriert wurden. In den 1970er Jahren war das die Ideologie der ägyptischen Muslimbruderschaft. Seit etwa 15 Jahren gewinnt Hizbuth Tahrir immer mehr Einfluss unter Studenten, eine in den meisten islamischen Staaten verbotene Organisation, die Nationalstaaten und Demokratie ablehnt und durch islamische Kalifate ersetzen will. Hinzu kommt, dass seit Jahrzehnten Saudi-Arabien gezielt islamische Erziehungseinrichtungen finanziell großzügig unterstützt und dabei seine Ideologie des Wahabismus verbreitet, der überall zu einer Verhärtung und Verengung der

Muslime beim Gebet in der Istiqlal-Moschee in Jakarta, der größten Moschee in Südostasien.





Eine kleine Schule in der indonesischen Provinz Aceh, in der das islamische Gesetz der Scharia gilt.

Perspektive der Muslime geführt hat. In den 1980er Jahren hatten hunderte indonesischer Mudschahedin in Afghanistan, finanziert durch die Amerikaner und geistlich betreut durch Osama bin Laden, gegen die Sowjets gekämpft; sie gelten als das Kernreservoir des Terrorismus, der seit dem Sturz Suhartos (1998) auch in Indonesien angekommen ist. Ein beachtliches Kontingent der IS-Kämpfer, die im Mai die südphilippinische Stadt Marawi einnahmen, bestand offenbar aus Indonesiern.

Eine unheilige Koalition

Es ist noch zu früh zu fragen, ob es im indonesischen Islam eine definitive Verschiebung hin zum intoleranten Konservatismus gibt. Sicher ist, dass auch massive politische Interessen im Hintergrund stehen. In zwei Jahren finden wieder Präsidentenwahlen statt. In Wirklichkeit ging es nicht nur gegen Ahok, sondern gegen den nicht islamistischen Präsidenten Jokowi, wie Joko Widodo genannt wird. Eine unheilige Koalition von muslimischen Hardlinern und ehemaligen Suharto-Generä-

len, die schon lange die demokratische Erneuerung nach Suhartos Sturz wieder rückgängig machen wollen, scheint sich zu formieren. Aber auch Jokowi Anhänger gehen jetzt zum Angriff über. Mit großer Unterstützung in der Bevölkerung hat der Präsident Maßnahmen zur „Revitalisierung der Pancasila“ eingeleitet. Ein Verbot von Hizbuth Tahrir scheint in Vorbereitung zu sein. Das aktive Militär hat Präsident Jokowi seine Loyalität beteuert. Der Kampf um die Seele des indonesischen Islams ist noch lange nicht entschieden.

Kein Grund zur Panik

Für uns Christen gibt es Grund zu Sorge, aber nicht zu Panik. Das Bauen neuer Kirchen könnte noch schwieriger werden, gelegentliche Diskriminierungen von Christen zunehmen. Aber Christen in ganz Indonesien sind voll ins gesellschaftliche Leben integriert, auch in streng islamischen Gegenden sind sie voll akzeptiert, sie können sich völlig frei und ohne Camouflage überall in der indonesischen Gesellschaft bewegen. Selbst Hardliner sprechen Christen (und Buddhisten) nicht das Recht ab, ihre Gottesdienste zu halten. Tatsächlich haben wir Christen in den letzten 30 Jahren auch mit „echten“, also „Vollmuslimen“ (und nicht nur mit sogenannten Nationalisten, die mit dem Islam nicht viel am Hut haben) viel engere Beziehungen aufgebaut. Wenn wir Probleme haben, sprechen wir mit der NU oder Muhammadiyah. Seit Jahren bewachen Banser, die Milizen der NU, unsere Kirchen in der Weihnachts- und Osternacht. Viele Mainstream-Muslime nehmen uns als Verbündete gegenüber den Radikalen wahr.

Aber Grund zur Selbstzufriedenheit besteht nicht. Wir werden uns darauf einstellen müssen, dass Indonesien islamischer wird. Die Beziehungen zu den Muslimen müssen von unserer Seite bewusst gepflegt werden. Der Schlüssel zur Akzeptanz durch Muslime ist Kommunikation. Kommunikation durchbricht das Gefühl gegenseitigen Fremdseins. Bischöfe, Intellektuelle, Pfarrer sollten bewusst Besuche bei relevanten Muslimen – dem Leiter der nahe gelegenen Moschee, dem Chef einer Koranschule, dem streng muslimischen Distriktvorsteher oder beim Provinzgouverneur – einplanen. Solche freundlichen Besuche, *silaturahmi* genannt, führen eigentlich immer zu positiven Beziehungen.

Selbstverständnis als Minderheit

Etwas müssen manche unserer Gemeinden noch lernen: den Verzicht auf jegliche Formen eines Triumphalismus unter dem Vorwand, die gleichen Rechte wie die Muslime zu haben. Akzeptieren, dass man eine Minderheit ist, ist ein Zeichen von Stärke, nicht von Schwäche. So sollten wir nicht, wie im Bistum Semarang kürzlich geschehen, mitten in einer islamischen Umwelt eine 45 Meter hohe Marienstatue errichten. Unsere Kirchen sollten funktional und durchaus schön, aber nicht protzig sein. Für die Akzeptanz durch Muslime ist entscheidend, dass sich unsere Gemeinden in die Gesamtkultur – die eben mehr und mehr islamisch geprägt ist – harmonisch einpassen und nicht kulturell ein Schlag aufs Auge der Muslime sind. Muslime reagieren gestört, wenn sich ihre Umgebung in eine ihnen fremde, vielleicht provozierende

Umwelt verwandelt. So lange wir uns in die Umwelt, in der sich Muslime zuhause fühlen, einpassen, werden wir auch ohne Schwierigkeiten akzeptiert.

Soziale Gerechtigkeit

Entscheidend werden allerdings die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sein. Wird die Demokratie weiter gefestigt, so bleibt Indonesien ein Pancasila-Staat, in dem Religionsfreiheit – nicht ohne manche Schwierigkeiten – bestehen bleibt. Ob das gelingt oder sich Indonesien, wie Pakistan, islamistisch destabilisiert, wird von der Verwirklichung des fünften Prinzips der Pancasila abhängen, das „soziale Gerechtigkeit für das gesamte indonesische Volk“ proklamiert. Wenn die Indonesier der unteren Einkommensklassen hoffen können, dass es im bestehenden System ihren Kindern später einmal besser gehen wird, werden die Extremisten in Indonesien scheitern. Nach den nächsten Präsidentschaftswahlen in zwei Jahren wird klarer sein, wohin die Reise geht.

Franz Magnis-Suseno SJ



Franz Magnis-Suseno (81), Jesuit, Philosoph und Politikberater, lebt seit 1961 in Indonesien.

